

„..., dass wir aufgehört haben, unsere Strümpfe zu stopfen.“

Das Buch ist in die Jahre gekommen. Filme mit dem Kommissar laufen noch immer im Fernsehen und sind in der Mediathek zu finden. Henning Mankell, ein schwedischer Autor hat seinen Kommissar Wallander zu einem klugen und nachdenklichen Mann gemacht, der einen wachen Blick auf den Zustand unserer westeuropäischen Welt hat. Und Kommissar Wallander ist etwas aufgefallen. Er sitzt mit seiner herangewachsenen Tochter, die nicht recht weiß, welchen Beruf sie ergreifen soll, in einem Restaurant, und die beiden unterhalten sich.

Sie schenkte Tee aus einer Thermoskanne ein und fragte plötzlich, warum es so schwer sei, in Schweden zu leben. »Manchmal stelle ich mir vor«, sagte Wallander, »dass es damit zu tun hat, dass wir aufgehört haben, unsere Strümpfe zu stopfen.« Sie sah ihn verwundert an. »Ich meine das ernst«, sagte er. »Als ich groß wurde, war Schweden noch ein Land, in dem man seine Strümpfe stopfte. Ich habe es sogar noch in der Schule gelernt. Dann plötzlich eines Tages war Schluss damit. Kaputte Strümpfe wurden weggeworfen. Keiner stopfte mehr seine Wollsocken. Die ganze Gesellschaft veränderte sich. Verbrauchen und Wegwerfen wurde zur einzigen Regel, die wirklich alle vereinte. Es gab zwar Menschen, die darauf beharrten, ihre Sachen zu flicken. Aber man sah und hörte sie nicht.

Solange es nur die Strümpfe betraf, war diese Veränderung vielleicht nicht so gravierend. Aber das Prinzip griff um sich. Schließlich wurde es zu einer Art unsichtbarer, aber ständig gegenwärtiger Moral. Ich glaube, das hat unsere Auffassung von richtig und falsch verändert, was man gegenüber anderen Menschen tun durfte, und was man nicht tun durfte. Alles ist so viel härter geworden. ... Es wächst im Moment eine Generation auf - die, die jünger sind als du -, die mit noch größerer Aggressivität reagieren wird. Und die haben keine Erinnerung daran, dass es tatsächlich einmal eine Zeit gegeben hat, wo wir unsere Wollsocken gestopft haben. Wo wir weder Wollsocken noch Menschen verbraucht und weggeworfen haben.« (Henning Mankell: Die fünfte Frau. Dtv 20366, 2000, S. 297f.)

Das Buch ist vor 30 Jahre alt geschrieben, aber bei diesem letzten Satz habe ich das Gefühl, es könnte ganz aktuell sein und nicht Schweden, sondern Deutschland meinen. Auch hier stopft kaum jemand noch Wollsocken, bald kann sich bei uns kaum jemand erinnern, dass Socken gestopft worden sind, und uns eint das Gefühl, *alles ist so viel härter* geworden.

Es ist zu greifen wie angespannt die Menschen bei uns gerade sind, die Politik auch. Alles ändert sich gerade – und so schnell. Erst Corona, dann Krieg in der Ukraine und Terror kriegerische Auseinandersetzungen im Nahen Osten, und die Klimaveränderung sowieso, und niemand weiß genau, wie wir mit dem allen umgehen sollen. Alle haben das Gefühl, es muss alles anders werde, aber niemand weiß, wie genau, und manchmal ärgern wir uns über das, was uns an Veränderungen zugemutet wird, und wir werden ärgerlich und schimpfen. Einige sind sowieso sind einfach sowieso nur noch wütend und wollen nun AfD wählen.

Uns allen ist klar: Das Geld, das uns zur Verfügung steht, ist knapper, Personal fehlt überall. All die sozialen Errungenschaften und Einrichtungen der letzten 70 Jahre stehen alle auf dem Prüfstand, und manches wird so nicht weiterzuführen sein. Gesundheitsversorgung zum Beispiel. Wenn Ärzte oder Ärztinnen in den Ruhestand gehen, findet sich niemand, der die Praxis übernimmt. Kliniken im ländlichen Raum werden schließen müssen. Pflegepersonal gibt es kaum noch. Wir müssen bei den Kosten für unsere Gesundheit immer mehr bezahlen. Der Staat kann das nicht mehr alles ausgleichen. Es wird teurer für uns. Jeder und jede spürt es auch im eigenen Portemonnaie, wie knapp das Geld ist. Und Lebensmittel?! Die sind so viel teurer geworden. Jeder Einkauf lässt uns das spüren.



Und Verluste gibt es auch im gesellschaftlichen Bereich. Traditionen brechen weg, Gruppen sind bedroht. Vereine leiden, Chöre finden keinen Nachwuchs. Unsere Gesellschaft ändert sich.

Ich will die Unsicherheit und Weltuntergangsstimmung hier nicht weiter schüren, weil es uns im Vergleich zu 90% der Weltbevölkerung immer noch sehr gut geht und das Jammern auf einem hohen Niveau stattfindet. Aber was stimmt, ist, dass soziale Einrichtungen, Kindergärten, Schuldnerberatungsstellen und Pflegestationen, schärfer kalkulieren müssen; manche Einrichtungen werden schließen müssen. Als Kirche geht es uns nicht anders als sozialen Einrichtungen. Viele sind schon ausgetreten, Kinder werden nicht mehr getauft, die Konfirmandengruppen werden kleiner, so dass Kirche überaltet. Daraus werden sich Veränderungen der kirchlichen Landschaft ergeben.

Ja, dieses Gefühl, *alles ist so viel härter* geworden. Man stöhnt, dass man sich das teure Benzin nicht mehr leisten kann, aber wenn ein neues Auto gekauft wird, soll es mindestens 180 PS haben; und auch die Kirchensteuer ist viel zu hoch, sodass man austritt, weil nach 6 Jahren eine neue Küche her muss.

Aber zurück zu der Beobachtung des Kriminalkommissars, dass niemand mehr Socken stopft. Wallander trauert nicht den reicheren Zeiten nach, wo die öffentliche Hand großzügig die Notfälle des menschlichen Lebens ausgleichen konnte. Das Nicht-Stopfen der Socken ist Sinnbild für eine Lebenshaltung geworden: *Kaputte Strümpfe wurden weggeworfen. Keiner stopfte mehr seine Wollsocken. Die ganze Gesellschaft veränderte sich. Verbrauchen und Wegwerfen wurde zur einzigen Regel, die wirklich alle vereinte.* Und dann noch: *Es wächst im Moment eine Generation auf - die, die ... haben keine Erinnerung daran, dass es tatsächlich einmal eine Zeit gegeben hat, wo wir unsere Wollsocken gestopft haben. Wo wir weder Wollsocken noch Menschen verbraucht und weggeworfen haben.*

Wallander bedauert auch, dass auch die Erinnerung verloren gegangen ist. Niemand weiß mehr, wie das geht und wozu das Socken-Stopfen gut war. So ist auch der Sinn dafür und die Fähigkeit dazu verschwunden, wie man sorgsam mit den Dingen und dem Leben umgeht, und wie man's repariert: Dinge, Werte, Menschen. Wegwerfen ist so viel einfacher, egal, ob es Dinge, Werte oder Menschen sind.

Die biblische Botschaft stellt dem Wegwerfen von Menschen etwas entgegen: Nächstenliebe. Nächstenliebe heißt nicht weiterschicken, sondern selbst Verantwortung zu übernehmen. Wir haben es alle wohl mal in einer bestimmten Lebenssituation in unserem Leben nötig gehabt, dass wir nicht weitergeschickt wurden. Andere haben es auch nötig, dass jemand nicht vorbeigeht. Jesus erzählt dazu eine Geschichte: *Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.« Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halbtot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinab zog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen! (Lk 10, 25-37)*

Götz Brakel 04141 778799, goetz.brakel@evlka.de